

# Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus* (Linnaeus, 1758)

- Brutvogel (5.000 – 10.000 BP)
- Durchzügler

- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): V

## Status und Verbreitung

In Sachsen-Anhalt ist der Gartenrotschwanz im gesamten Gebiet verbreitet und regelmäßiger Brutvogel. Die relativ gleichmäßige Verteilung im Ergebnis der Atlaskartierung auf Basis der TK 25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014) täuscht über die unterschiedliche Dichte und regionale Verteilung hinweg. Großflächig kann für den Norden Sachsen-Anhalts eine deutlich geringere Dichte von etwa 0,4 Rev./km<sup>2</sup> angenommen werden (FISCHER & PSCHORN 2012), während sie im Südteil mit etwa 1 Rev./km<sup>2</sup> mindestens doppelt so hoch ist (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Bei etwas feinerem Gitternetz zeichnen sich kleine (bis über 30 km<sup>2</sup>) Lücken und Unterschiede in der Besiedlung klarer ab. Deutlich geringer besiedelt sind die Börde, der Flechtinger Höhenzug, der Drömling und die ausgeräumte Ackerlandschaft im südöstlichen Harzvorland (GNIELKA 2005, 2010; SEELIG et al. 1996). Auch für die Colbitz-Letzlinger-Heide wird der Gartenrotschwanz als „eine seltene bis zerstreut vorkommende Art“ bezeichnet (SCHÄFER & SEELIG 2015). Eine unterschiedliche Verteilung der Vorkommen lässt sich bereits aus den Gitterfeldfrequenzen von Kartierungen (Bezugsgröße: 1 km<sup>2</sup>) ablesen: Drömling < 10 % (SEELIG et al. 1996), Mittelbegebiet 17,2 % (PATZAK & SEELIG 2006), Halle und Umgebung 42,5 % (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989) und Zeitzler Land 52,4 % (WEIßGERBER 2007).

Eine Höhengrenze in der Verbreitung gibt es im Land nicht. BORCHERT (1927) teilt zwar mit, dass der Gartenrotschwanz nur bis 500 m ü. NN vorkomme, im Harz wurden besetzte Reviere in neuerer Zeit aber bis zur Brockenkuppe nachgewiesen (HELLMANN 2015).

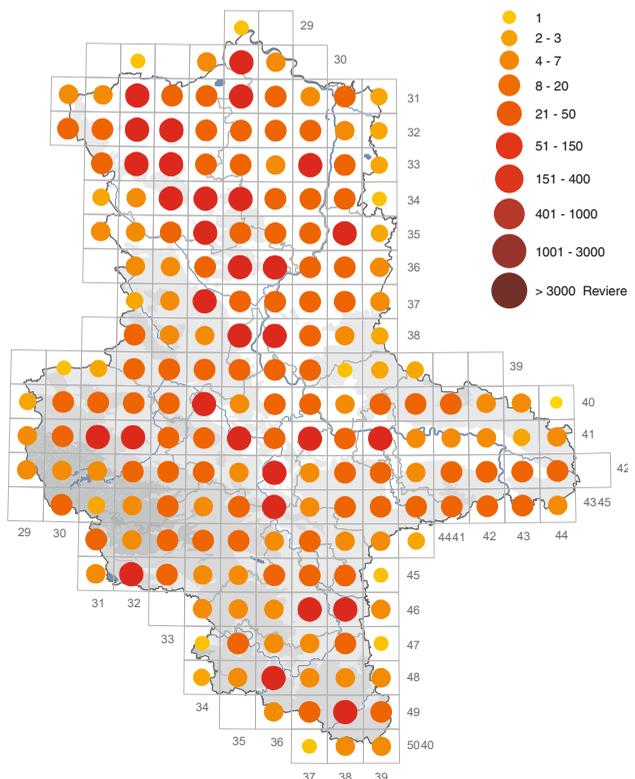
Durchzügler aus dem Norden und Nordosten auf dem Weg in das südlich der Sahara liegende Überwinterungsgebiet berühren in breiter Front unser Gebiet und sind in geeigneten Habitaten überall, selbst auf dem Brocken, anzutreffen.

## Lebensraum

Den ursprünglichen Lebensraum bilden wahrscheinlich offene, abwechslungsreiche Wälder oder Baumformationen. Dabei wirken sich höhlenreiche Althölzer als Brutplätze und möglichst freie und spärlich bewachsene Bodenbereiche für die Nahrungssuche besonders günstig aus. Geschlossene, üppige Bodenvegetation ist hingegen ungeeignet. Dichte Wälder, besonders Nadelholzforste, werden ebenfalls nicht besiedelt. Sofern aber ausreichend Freiflächen dazukommen, kann auch dort eine Besiedlung erfolgen. Im Harz ist das in Fichtenblockwäldern bis in Höhen über 1.000 m der Fall, vor allem wenn in Bestandslücken noch Laubholz (Eberesche, Birke) eindringt (HAENSEL & KÖNIG 1987, HELLMANN et al. 1998). So hat der Gartenrotschwanz im Oberharz „in den letzten Jahren mit der zunehmenden Auflichtung der Bergfichtenwälder durch großflächigen Borkenkäferbefall deutlich zugenommen“ (HELLMANN 2015). Die Besiedlung von geeigneten Wäldern kann durch das Angebot von Nistkästen gefördert



Männchen des Gartenrotschwanzes mit Eichenschrecke und Fliege für die Nestlinge auf dem Westfriedhof Magdeburg, 07.07.2014. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung des Gartenrotschwanzes in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Hochrechnungen aus dem Monitoring häufiger Brutvogelarten (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Beweidete Streuobstwiese mit höhlenreichen, alten Obstbäumen und viel Totholz als idealer Lebensraum für den Gartenrotschwanz nördlich des Osthuys/HZ, 03.05.2014. Foto: B. Nicolai.

tum an baulichen Anlagen (Gebäude, Mauern, Lauben, Zäunen, Lagerstapeln u. ä.) gepaart mit altem Baumbestand und ausreichend großen Flächen spärlicher Bodenvegetation sind die entscheidenden Faktoren. Dann ist sogar die Besiedlung von kleinen Parks oder Gärten in Wohnblockzonen und Stadtkernen möglich, wie beispielsweise am Domplatz in Halberstadt.

**Bestand und Bestandsentwicklung**

Unter sehr günstigen Bedingungen kann die Reviergröße kleiner als 0,4 ha sein, was sich aus der hohen Anzahl von 25 Rev. ableiten lässt, die 1963 in einer 9,68 ha großen Kleingartenanlage in Aschersleben/HZ gezählt wurden (BÖHM 1968a). Noch extremer sind 3 BP, die 1964 auf 440 m<sup>2</sup> in einem Halberstädter Kleingarten Nistkästen bezogen (HAENSEL & KÖNIG 1987). Eine derartig hohe lokale Siedlungsdichte dürfte in den 1960er Jahren nur aufgrund intensiven Nistkastenangebots

werden, wie die Untersuchungen von DORNBUSCH (1972) in Kiefernforsten bei Steckby/ABI zeigen.

Der optimale Lebensraum findet sich heute insbesondere in den Randlagen der Siedlungsbereiche, wo Streuobstwiesen, Gärten, Parks, Friedhöfe und weitläufige Villenviertel mit Altbaubestand eine Art Grüngürtel bilden. Der Strukturreich-

(einschließlich der aktiven Bekämpfung des Feldsperlings als Nistplatzkonkurrent) und seinerzeit noch besserem Nahrungsangebot (praktisch kein Einsatz von Pestiziden) möglich gewesen sein.

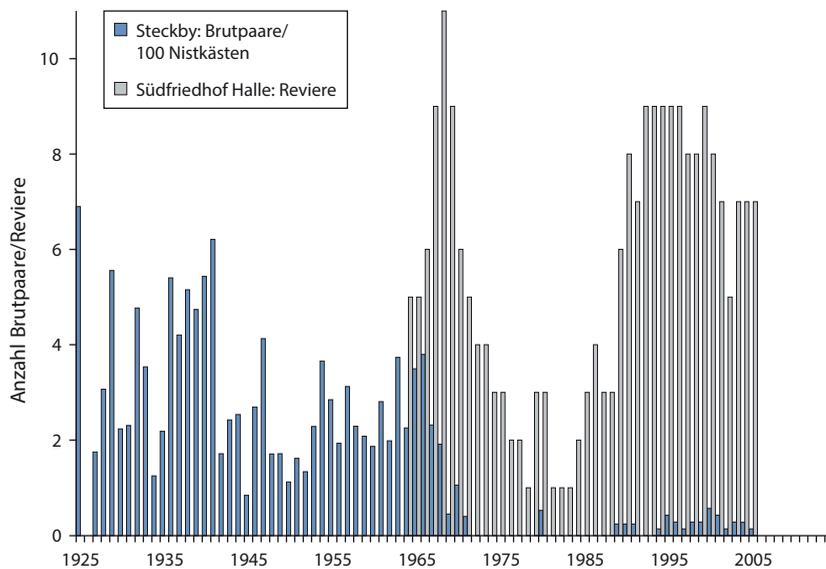
Hohe Siedlungsdichten wurden aber auch aus anderen Gebieten und vornehmlich für anthropogen gestaltete Lebensräume gemeldet: Kleingartenanlagen im Hallenser Gebiet, 1962-1968:

Siedlungsdichten des Gartenrotschwanzes auf kleinen Flächen (bis 50 ha) in unterschiedlichen Habitaten.

Habitat	Siedlungsdichte (Reviere/10 ha)			Quellen
	Min.	Mittel	Max.	
Auwald	0	0,7	2,3	SCHÖNFELD (1966), BÖHM (1968a), KOOP (1968), STEIN (1968), ULRICH (1970, 1975), DORNBUSCH (1973), ROCHLITZER (1979), DONAU & DONAU in RYSEL & SCHWARZ (1981b), HAENSEL & KÖNIG (1987), HEIDECHE (1972), STEINKE & HEINDORFF (1982), NICOLAI in NICOLAI et al. (1982), KURTHS (1986), ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1988), SCHÖNBRODT & SPRETKE (1989), WADEWITZ (2004), GNIELKA (2005, 2014), PATZAK in SCHWARZE & KOLBE (2006), PATZAK & SEELIG (2006), WEIßGERBER (2007)
Pappelpflanzung	0	1,1	2,4	
Lindenwald	0,6	1,8	4,2	
Kiefernforst (mit Nistkästen)	0,3	2,2	3,8	
Park	1,0	1,5	2,0	
Gartenstadt	0,4	3,0	8,3	
Friedhöfe, groß	0,4	3,8	6,2	
Friedhöfe, klein	0	6,2	11,3	
Klein-/Schrebergärten	2,0	9,0	25,8	

Im Rahmen von Atlaskartierungen ermittelte Brutbestände des Gartenrotschwanzes in Sachsen-Anhalt auf großen und sehr großen Flächen (Landschaftsräume ab 40 km<sup>2</sup>).

Gebiet	Fläche in km <sup>2</sup>	Kartierungsjahre	Anzahl BP/Rev.	Rev./km <sup>2</sup>	Quelle
Stadtkreis Halle	134	1983-1986	380-550	2,8-4,1	SCHÖNBRODT & SPRETKE (1989)
Saalkreis (alt)	619		370-550	0,6-0,9	
Drömling	114	1993-1994	16-20	0,1-0,2	SEELIG et al. (1996)
Halberstadt	41	1998-2001	110-140	2,7-3,4	NICOLAI & WADEWITZ (2003)
Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1995-2003	800-1.300	0,3-0,6	GNIELKA (2005)
Zeitzer Land	450	1999-2003	550-700	1,2-1,6	WEIßGERBER (2007)
Mittelbegebiet zwischen Mulde- u. Saalemündung	57	2003/2004	58	1,0	PATZAK & SEELIG (2006)
Altkreis Haldensleben	936	2003-2008	190-370	0,2-0,4	GNIELKA (2010)



Langzeit-Datenreihen zur Bestandsentwicklung des Gartenrotschwanzes aus dem Langzeit-Vogelschutzversuch Steckby von 1925 bis 2014 (DORNBUSCH 2007, G. Dornbusch) und vom Südfriedhof Halle von 1964 bis 2005 (GNIELKA 2014).

18,7 Rev./10 ha (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989) und Samswegen/BK, 1983: 17,4 Rev./10 ha (ULRICH & ZÖRNER 1989); Gartenanlage Merseburg-Nord, 1972: 17,1 Rev./10 ha (DONAU & DONAU in RYSEL & SCHWARZ 1981b); Friedhof Bernburg/SLK, 1966: 11,3 Rev./10 ha (NICOLAI in NICOLAI et al. 1982); Bungalowsiedlung Jersleber See/BK, 1979: 8,3 Rev./10 ha und Obstplantage Wolmirstedt/BK, 1978: 6,5 Rev./10 ha (ULRICH & ZÖRNER 1989). In weitgehend natürlichen Habitaten werden selbst unter günstigen Bedingungen keine derart hohen Dichten erreicht und die Mittelwerte bewegen sich meist um 1 Rev./10 ha. Die relativ hohen Dichten (1,5-3,8 Rev./10 ha), die DORNBUSCH (1972) von 1964 bis 1968 in Kiefernforsten fand, waren nur durch den Einsatz von Nistkästen möglich.

Die Bestandsentwicklung des Gartenrotschwanzes zeigt langfristig (100 Jahre) eine deutlich negative Tendenz, während sie kurzfristig (letzte 25 Jahre) als leicht positiv eingeschätzt wird (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Im Zeitraum 2003 bis 2010 zeigte der Bestand eine nicht signifikante Zunahme um 5,4 % pro Jahr (TRAUTMANN et al. 2012). In Mitteleuropa gab es in der zweiten Hälfte der 1960er und ersten Hälfte der 1970er Jahre einen extremen Einbruch der Bestände, mit Abnahmen bis etwa 90 % (MAUMARY et al. 2007), die sich auch in Sachsen-Anhalt auswirkten (u. a. PATZAK in SCHWARZE & KOLBE 2006). Beispielfhaft zeigte sich das in der Daueruntersuchung von GNIELKA (2014) für den Südfriedhof in Halle, wo der Bestand von 11 BP (= 4,4 BP/10 ha) 1968 auf nur noch 1 BP (1978) zurückging. In den Nistkastenrevieren in Steckby/ABI lag die Zahl der Brutpaare bis Anfang der 1940er Jahre meist um 5 bis 6 je 100 Nistkästen und bis Ende der 1960er Jahre um 2 bis 4 Paare. In den 1970er und 1980er Jahren trat die Art nur

noch ausnahmsweise, ab den 1990er Jahren wieder regelmäßig, aber nur in Einzelpaaren auf (DORNBUSCH 2007). Ab 2006 fehlt die Art wieder völlig (G. Dornbusch). Aussagekräftig sind auch diese Ergebnisse für ein Auwaldgebiet (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989): „1957 waren auf der Rabeninsel noch 22 von 43 Nistkästen vom Gartenrotschwanz besetzt, 1964 siedelten hier immer noch 15 Paare, 1971-1977 durchschnittlich nur noch 5 Paare auf 37 ha Waldfläche“ Diese extremen Rückgänge wurden einer schweren Dürreperiode zwischen 1968 und 1974 im Winterquartier der Sahelzone zugeschrieben (BRUDERER & HIRSCHI 1984).

In den 1980er und 1990er Jahren erfolgte allgemein eine langsame Erholung der Bestände. Beispielhaft ist hier wieder der Anstieg des Bestandes auf dem Südfriedhof Halle auf durchschnittlich neun Paare (= 3,5 BP/10 ha) in den 1990er Jahren. Meist wurde allerdings das frühere Bestandsniveau nicht wieder erreicht. Die Ursachen dafür könnten in den Veränderungen der heimischen Brutgebiete liegen, wo nicht zuletzt die Eutrophierung der Landschaft mit Verbuschung und Zunahme krautiger Bodenbedeckung den Nahrungserwerb erschwert (u. a. GNIELKA 1983a). Ein Beleg dafür könnten auch die Beobachtungen von WADEWITZ (2012a) aus dem Zeitraum von 1995 bis 2012 in einem Trockenrasengebiet am Huy/HZ sein, wo die Art erst nach radikaler Entbuschung wieder als Brutvogel auftauchte.

### Brutbiologie

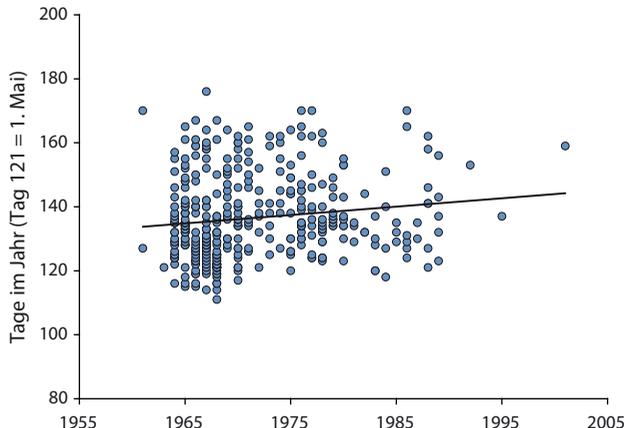
Die Männchen beginnen direkt nach der Ankunft mit der Revierbesetzung und Gesang.

Gebrütet wird zumeist in Höhlen und Halbhöhlen, seltener in offenen Nischen. Die Neststandorte sind sehr variabel. Die

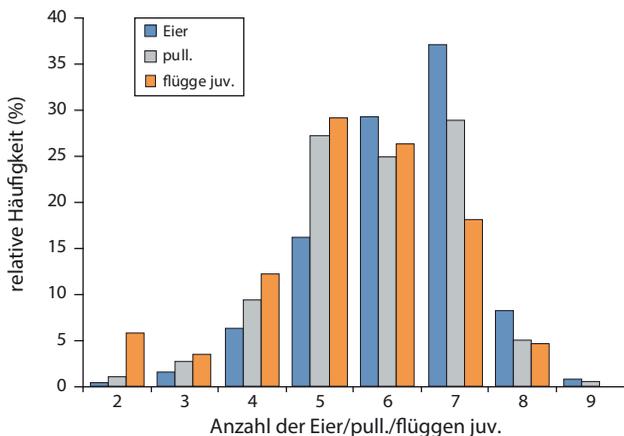
Mittlere Gelegegröße und Anzahl an Nestjungen des Gartenrotschwanzes in verschiedenen Regionen Sachsen-Anhalts.

Gebiet	Zeitraum	Gelegegröße (n Bruten)	Anzahl juv. (n Bruten)	Quelle
Altkreis Tangerhütte	1952-1975	5,94 (35)	5,18 (34)	STEINKE & HEINDORFF (1982)
Altkreis Wolmirstedt	1958-1985	> 6,08 (98)	5,95 (145)	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1988)
Nordharz und Harzvorland	(1960)-1972	6,02 (83)	5,65 (303)	HAENSEL & KÖNIG (1987)
Sachsen-Anhalt (Südteil)	1960-1990 (2001)	6,21 (253)	5,82 (180)	Nestkartendatei OSA

Spanne reicht von Bodenbruten (z. B. 14.06.1988 Papenberge bei Blankenburg/HZ, in leichter Hanglage ein Erdnest mit juv. zwischen Heidekraut, B. Nicolai) bis in über 16,3 m Höhe („Loch im defekten Schieferdach der Kapelle“, Südfriedhof Halle, GNIELKA 2014). Vor allem im Siedlungsbereich wurden mehrfach Nester in unmittelbarer Bodennähe und verschiedenartigen Gegenständen wie Dosen und Kästchen gefunden (u. a. KREIBIG 1951, SCHÖNFELD 1966, Nestkartendatei OSA). Nach DORNBUSCH (1972) brütete ein Weibchen in einem ausgefalteten Kiefernstubben 30 cm unter der Erdoberfläche. Die durchschnittliche Höhe des Neststandes beträgt  $2,55 \pm 2,40$  m ( $n = 115$ , Nestkartendatei OSA), dabei wurden die Bruten in Nistkästen nicht mit einbezogen. Von 102 kontrollierten Bruten auf dem Südfriedhof in Halle erfolgten 71 in Nistkästen (darunter 16 Halbhöhlen), dagegen nur 15 in Baum(halb-)höhlen (GNIELKA 2014). Bruten wurden auch in einem Waldkauzkasten und in Höhlen von Bunt- und Grünspechten gefunden, seltener in dichter Vegetation (z.B.: Efeu in Bodennähe, GNIELKA 1983a, KURTHS 1986; Eibenhecke, HAENSEL & KÖNIG 1987). Außergewöhnlich ist schließlich die Nachnutzung eines alten Hähernestes (ZIEMER 1885).



Phänologie des Legebeginns des Gartenrotschwanzes in Sachsen-Anhalt (Nestkartendatei OSA,  $n = 391$ ).



Häufigkeitsverteilung der Gelegegrößen ( $n = 253$ ) sowie der Anzahl der Jungvögel und flüggen Jungvögel je Nest ( $n = 180$  und  $n = 171$ ) des Gartenrotschwanzes (Nestkartendatei OSA).

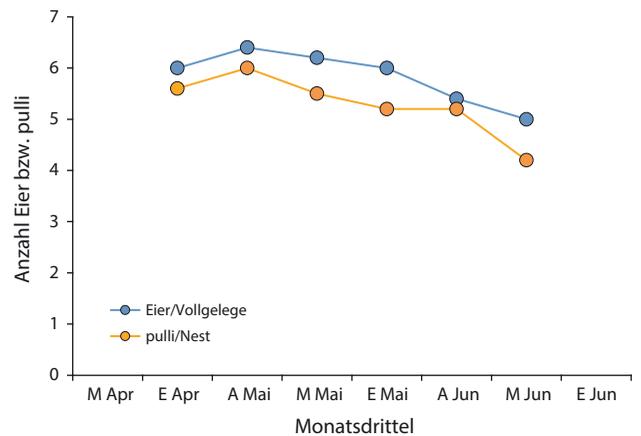
Die Eiablage beginnt bereits in der dritten Aprildekade, überwiegend aber in der ersten und zweiten Maidekade. Das früheste Datum findet sich mit dem 18.04.1962 bei HAENSEL & KÖNIG (1987). Die spätesten Legebeginne bei Zweitbruten fallen in die zweite Junihälfte, zuletzt wohl 27.06.1967 ebenfalls im Nordharzvorland (HAENSEL & KÖNIG 1987). Zeitlich extrem liegt die Beobachtung von 3 Alt- und 4 flüggen Jungvögeln am 28.09.1964 im Harz (HAENSEL & KÖNIG 1987). Die bekannten Daten, insbesondere der Nestkartendatei OSA, lassen keinen Trend des Legebeginns für den Zeitraum der letzten fünf Jahrzehnte erkennen.

Nach BÖHM & STROHKORB (1964) sind Zweitbruten selten, doch schreibt LINDNER (1901a) „Zwei Bruten: Anfang Mai (fünf bis sieben Eier) und im Juni“. Auf dem Westfriedhof in Magdeburg folgten nach KURTHS (1986) auf 142 Erst- immerhin 41 Zweitbruten (28,9%) und nach GNIELKA (1983a) finden bei etwa 60% der Brutpaare Zweitbruten statt.

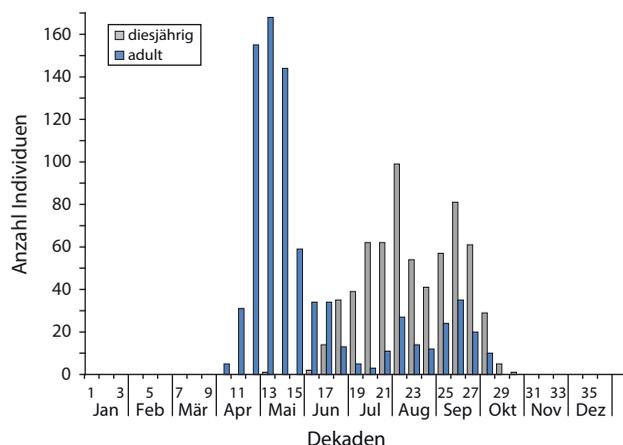
Vollgelege enthalten zwischen (2) 5 bis 7 (10) Eier. In der Nestkartendatei OSA stehen lediglich zweimal Neunergelege (27.05.1971, 01.05.1977). Ausnahmsweise sogar 10 Eier melden STEINKE & HEINDORFF (1982) und ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1988).

Eine ungewöhnliche Gelegegröße mit 16 Eiern fand schließlich SCHÖNFELD (1972b) am 14.05.1952 in einer Kopfweide im Saaleetal bei Weißenfels. Obwohl von ihm nur ein Weibchen beobachtet werden konnte, werden hier wahrscheinlich zwei Weibchen zusammengelegt haben. Bei den kleineren Gelegen dürfte es sich vornehmlich um Ersatzgelege handeln. So war nach Verlust eines Sechsergeleges das Nachgelege mit zwei Eiern erfolgreich (DORNBUSCH 1972). Die Schlupfrate lässt sich mit 96,7% ( $n = 160$ , Nestkartendatei OSA) und 92,8% ( $n = 23$ , STEINKE & HEINDORFF 1982) angeben. Bei bis zum Ausfliegen der Jungvögel kontrollierten Nestern errechnet sich bei Bezug auf gelegte Eier ein Erfolg von 81% ( $n = 160$ , Nestkartendatei OSA), wobei 17 Totalverluste (10,6%) enthalten sind.

Deutlich häufiger als der Hausrotschwanz ist der Gartenrotschwanz Kuckuckswirt. Als solcher wurde er in Sachsen-Anhalt verschiedentlich nachgewiesen: Zweimal auf dem Westfriedhof Magdeburg (KREIBIG 1951, KURTHS 1986) und jeweils einmal



Entwicklung von mittlerer Gelegegröße und mittlerer Brutgröße (ausgeflogene Jungvögel je erfolgreiche Brut bezogen auf den Zeitpunkt der Ablage des ersten Eies) des Gartenrotschwanzes im Laufe der Saison ( $n = 140$ , Nestkartendatei OSA).



Vorkommen des Gartenrotschwanzes im Jahresverlauf nach Beringungsergebnissen in Sachsen-Anhalt (n = 1.447), unterschieden nach Altersklassen (IfAÖ 2011).

in Weißenfels/BLK (KIESEWETTER 1979) sowie bei Gommern/JL (NICOLAI in NICOLAI et al. 1982). MAKATSCH (1955) gibt den Gartenrotschwanz als relativ häufigen Wirtsvogel im Umfeld von Dessau an (17 von insgesamt 119 Kuckuckseiern). Unter Bezug auf den seinerzeit berühmten Oologen Stimming bezeichnet er den Gartenrotschwanz für Sachsen-Anhalt sogar als einen der Hauptwirte. Diese Einschätzung wird durch die Zahlen der Sammlung Rey bestätigt, in der sich allein 14 Eier des Kuckucks aus Gartenrotschwanzbruten des Dessauer Raums fanden (REY 1892).

### Jahreszeitliches Auftreten

Der Gartenrotschwanz ist ein Langstreckenzieher, dessen Überwinterungsgebiete in West- und Zentralafrika südlich der Sahara liegen (BAIRLEIN et al. 2014). Die Verteilung der Fang- bzw. Beringungszahlen von Anfang April bis Ende Oktober doku-

mentiert in der Gesamtheit sehr gut Aufenthalt und Durchzug in Sachsen-Anhalt (IfAÖ 2011).

Die frühesten Beobachtungen im Jahr erfolgten bereits in der ersten Märzhälfte (Daten OVC und OVA, G. Hildebrand, HAENSEL & KÖNIG 1987, SCHÖNFELD 2006c), die mittleren Erstbeobachtungen fallen aber auf Mitte April. Die Wetterlage kann die Ankunft beeinflussen. So erklärt sich ein spätes Erscheinen in Magdeburg, als es nach kalten Apriltagen am 23.04.1977 zu einer „Massenankunft“ von mehr als 20 Männchen kam (NICOLAI in NICOLAI et al. 1982). Durchzügler sind noch in der ersten Mai-Dekade anzutreffen. So war ein am 10.05.1967 in Ascherleben beringtes vorjähriges Männchen bereits am 14.05. auf Bornholm (HAENSEL & KÖNIG 1987).

Wegen der großen Streuungen der Daten sind keine langfristigen phänologischen Veränderungen oder geographischen Unterschiede zu erkennen, insbesondere keine Verfrühung der Ankunftszeit (SCHÖNFELD 2014).

Der Weg- und Durchzug erfolgt in zwei Wellen mit Häufungen Ende Juli/Anfang August und Mitte September (GNIELKA 1983a, IfAÖ 2011). Heimische Brutvögel scheinen früh abzuziehen, denn ein am 24.05.1966 in Frose/SLK beringtes vorjähriges Männchen war bereits am 25.08.1968 in Spanien (HAENSEL & KÖNIG 1987), schon im September fand sich ebenda ein am 03.06.1934 in Halle beringtes Nestjunges (HEMPEL & REETZ 1957).

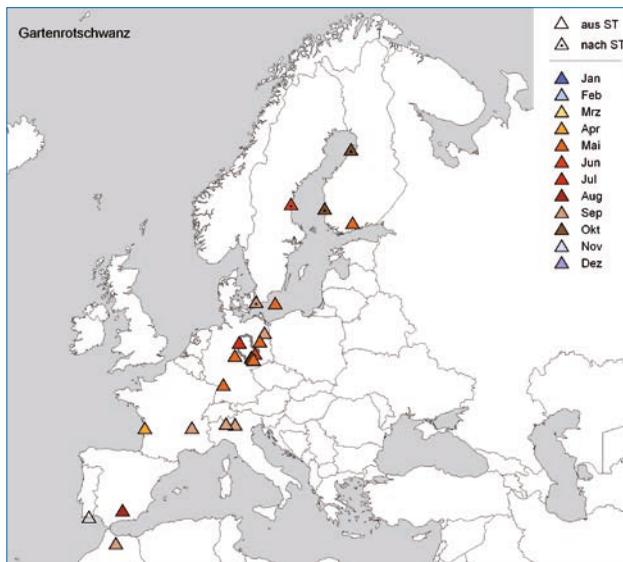
Die letzten Gartenrotschwänze werden noch in der zweiten Oktoberhälfte notiert. Die spätesten Beobachtungen gelangen am 24.10.1974 bei Halle (GNIELKA 1983a), 27.10.1966 in Frose/SLK (HAENSEL & KÖNIG 1987), 31.10.1967 im Mittelbegebiet (NICOLAI in NICOLAI et al. 1982), 03.11.1980 bei Querfurt/SK (Messing in GNIELKA 1983d), 04.11.1935 bei Roßlau/DE (PATZAK in SCHWARZE & KOLBE 2006), 08.11.1959 im Helsunger Bruch/HZ (HAENSEL & KÖNIG 1987) und 24.11.1960 Merseburg (DONAU & DONAU in RYSEL & SCHWARZ 1981b). Letztere führen schließlich jeweils noch ein Weibchen am 02.12.1960 auf der Leuna-Halde/SK und am 16.12.1976 für Merseburg an. Bei den

Erstbeobachtungen des Gartenrotschwanzes in Sachsen-Anhalt anhand von Beobachtungsreihen aus verschiedenen Landesteilen.

Gebiet	Zeitraum	mittlere Erstbeobachtung	Anzahl Jahre	Extreme	Quelle
Fallsteingebiet/HZ	1894-1904	13.04.	10	07.04.1894	LINDNER (1901a, 1904)
Altkreis Wolmirstedt/BK	1951-1986	13.04.	27	02.04./24.04.	ULRICH in ULRICH & ZÖRNER (1988)
Altkreis Tangerhütte/SDL	1952-1975	11.04.	13	08.04.1968	STEINKE & HEINDORFF (1982)
Nordharz	1956-1972	05.04.	17	26.03.1963	HAENSEL & KÖNIG (1987)
Mittelbe-Börde	1960-1980	10.04.	21	29.03.1968	NICOLAI in NICOLAI et al. (1982)
Magdeburg	1981-2000	14.04.	14	01.04./23.04.	BRIESEMEISTER (2002)
Raum Haldensleben/BK	1982-2000	11.04.	19	28.03./20.04.	

Erstbeobachtungen des Gartenrotschwanzes im Raum Köthen.

Zeitraum	Anzahl Jahre	mittlere Erstbeobachtung	Extreme (früh / spät)	Quelle
1836-1853	10	11.04.	03.04.1849 / 23.04.1847	C. A. Naumann, BEICHE (1985)
1904-1930	25	04.04.	08.03.1920 / 21.04.1908	Zusammenstellung: G. Hildebrandt (nach Daten der Fachgruppen Köthen/OVC und Aken/OVA)
1931-1960	22	07.04.	11.03.1933 / 24.04.1954	
1961-1980	20	09.04.	15.03.1961 / 30.04.1978	
1981-2000	20	07.04.	14.03.1999 / 01.05.1983	
2001-2014	14	04.04.	24.03.2012 / 14.04.2013	



Fernfunde in Sachsen-Anhalt beringter bzw. wiedergefundener Gartenrotschwänze (IfAÖ 2011).

sehr späten Beobachtungen kann es sich durchaus um östliche Vögel handeln, die auf dem Zugweg ins Winterquartier eine falsche Richtung eingeschlagen haben. Das konnte durch den Fund eines in Sibirien beringten Gartenrotschwanzes in Berlin sicher belegt werden (HAENSEL 1986).

### Beringungsergebnisse

Die aus Sachsen-Anhalt vorliegenden Ringfunde belegen deutlich die vorherrschende Zugrichtung auf einer Nordost-Südwest-Achse. Als Durchzügler erscheinen bei uns im Land vorwiegend Vögel aus Skandinavien (IfAÖ 2011). In Wegzugrichtung liegen Funde aus Frankreich, Italien, Spanien und Portugal vor. Der weiteste Wiederfund mit 2.291 km in Marokko entstammt nicht dem eigentlichen Überwinterungsgebiet, aus dem Ringfunde bisher fehlen.

Die Wiederfunde in Sachsen-Anhalt belegen Geburtsortstreue (5 x 0 km, 1 x 8 km) und Brutortstreue (4 x 0 km). Das Höchstalter liegt bei 9 Jahren und 2 Monaten, der zweitälteste Vogel war 6 Jahre und 2 Monate alt (IfAÖ 2011).

### Gefährdung und Schutz

Der Gartenrotschwanz ist derzeit zwar nicht gefährdet, doch wird seine Bestandsgröße sowohl von den Verhältnissen im Winterquartier (Dürreperioden, BRUDERER & HIRSCHI 1984) als auch vom Nahrungsangebot (Menge, Erreichbarkeit) in heimischen Revieren stark beeinflusst. Dabei ist die allgemeine Eutrophierung der Landschaft (Verkrautung und Verbuschung freier Boden-/Waldflächen) als wesentlicher Negativfaktor zu nennen.

Die Anbringung von künstlichen Nistgelegenheiten begünstigt die Ansiedlung der Art und stellt eine sinnvolle Artenschutzmaßnahme dar.

### Besonderheiten und offene Fragen

**Gefederfärbung:** Hahnenfedrige Weibchen wurden öfter beobachtet, beispielsweise am 03.08.1904 (LINDNER 1904) und am 27.04.1964 (HAENSEL & KÖNIG 1987). Dabei gibt es in der Ausprägung des roten Bauchgefieders graduelle Unterschiede.

Ein weißes (leuzistisches) Weibchen wurde am 04.07.1964 am Stadtrand von Haldensleben beobachtet und dort fünf Tage später eingefangen (WEBER 1966).

Die Aberration *P. p. var. natorpi* (Weißstern-Gartenrotschwanz) wurde bisher dreimal dokumentiert: 07.06.1981 und 07.06.1990 bei Steckby/ABI (DORNBUSCH 2012), 07.06.1989 bei Diesdorf/SAW (NICOLAI et al. 1998).

**Hybridisierung:** Die Zwillingarten *Ph. ochruros* und *Ph. phoenicurus* hybridisieren in Mitteleuropa häufiger, als dies beobachtet wird, wobei es auch für Sachsen-Anhalt mehrere Belege gibt (ERTAN 2000, MARTINEZ et al. 2019). Des Öfteren werden Gartenrotschwänze festgestellt, die wie Hausrotschwänze singen (u. a. PATZAK 2003b, PATZAK in SCHWARZE & KOLBE 2006, B. Nicolai, S. Fischer). Dies ist für sich aber noch kein ausreichender Nachweis für Hybridisierung oder Mischbruten.

**Nahrung:** Der Gartenrotschwanz ist ein typischer Insektenfresser, wobei Käfer (47,1 %, davon Curculionidae 19,0 %, Elateridae 15,1 %, Carabidae 12,1 %), Ameisen (15,9 %) und Insektenlarven (10,6 %) die größte Bedeutung in der Nahrung von Altvögeln haben (NICOLAI 1992a). GNIELKA (2014) teilt Folgendes mit: „14.07.2005 – pickt tote Hummel unter Linde auf; 3.8.1970 – versucht einem Grauschmäpper eine Libelle abzujaagen; 8.10.1973 – pickt im Bergahorn Blattläuse.“ Außerdem beobachtete er die Aufnahme von Früchten, neben Heckenkirschen und Eibenbeeren: 11.07.2005 weiße Maulbeere, 21.07.1999 Traubenkirschen an Junge verfüttert, 07.08.1994 Holunderbeeren (Rüttelflug) und 18.10.1966 Pfaffenhütchen.

Als Nestlingsnahrung fand DORNBUSCH (1981) in Kiefernwäldern bei Steckby/ABI vornehmlich Käfer (20,0 %), Schmetterlinge (18,9 % inkl. Raupen), Spinnentiere (17,8 %), Fliegen (17,4 %) und Schnabelkerfe (10,7 %). MANSFELD (1961) nennt diese Nestlingsnahrung: Schmetterlinge (27,0 %), Spinnentiere (22,0 %), Käfer (20,0 %), Hautflügler (11,0 %) und Fliegen (5,4 %).

**Jungenfütterung durch artfremde Vögel:** Adulte Gartenrotschwänze füttern manchmal die Nestjungen anderer Arten, in Sachsen-Anhalt ist das für junge Hausrotschwänze belegt (LINDNER 1907).

Bernd Nicolai  
[04/2022]

2. Fassung [09/2024]